

"Thatchers Europa" in El País (22. September 1988)

Legende: Am 22. September 1988 kommentiert die spanische Tageszeitung El País die berühmte Rede Margaret Thatchers in Brügge und beschreibt die Vision der britischen Premierministerin von Europa.

Quelle: El País. 22.09.1988. Madrid. "La Europa de Thatcher".

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL: http://www.cvce.eu/obj/thatchers_europa_in_el_paes_22_september_1988-de-0a87753c-a214-4490-bc25-4cc93bba0c21.html

Publication date: 05/07/2016



Thatchers Europa

Am 23. Februar 1981, als Spanien zwischen Scham und Schrecken hin- und her gerissen war, und eine befreundete Regierung die Dummheit Tejeros als „ausschließlich innere Angelegenheit“ unseres Landes bezeichnete, verteidigte Margaret Thatcher energisch die spanische Demokratie, wünschte uns Glück und versicherte uns ihrer Unterstützung. Dieses Verhalten ist bezeichnend für sie. Die britische Premierministerin ist in allem standhaft, einschließlich dann, wenn es um ihre demokratischen Überzeugungen geht. In diesen dramatischen Stunden hatten diese Überzeugungen mehr Gewicht als jede historische Rivalität oder politische Divergenzen. Nichts könnte Margaret Thatcher in dieser historischen Stunde, anlässlich des ersten offiziellen Staatsbesuchs eines britischen Regierungschefs in Spanien, mehr Glaubwürdigkeit verleihen. Sei sie also herzlich willkommen in einem Land, das entschlossene Gesten nicht gerne vergisst! Die Premierminister Großbritanniens und Spaniens haben sich bereits als Verhandlungspartner auf Ebene der Europäischen Gemeinschaft kennen gelernt. Felipe González ist von der europäischen Integration überzeugter als Margaret Thatcher. Das Opfer, das er Spanien für die Befürwortung eines gemeinsamen Europas abverlangt, verursacht ihm – zumindest im Moment – nicht die sozialen und politischen Probleme, mit denen die britische Premierministerin zu kämpfen hat. Beide Haltungen hinsichtlich Europas sind zu respektieren, und es wäre gut, wenn während des Besuchs in Madrid ein intensiver Austausch über die Probleme der Gemeinschaft stattfinden würde, die das Vereinigte Königreich von der EG trennen, sowohl auf politischer (z.B. Naher Osten) als auch auf wirtschaftlicher Ebene (unter anderem die Frage der Europäischen Zentralbank). Nicht umsonst wird Spanien in drei Monaten den Vorsitz des EG-Rates übernehmen.

Der große Fortschritt in den Beziehungen zwischen Spanien und Großbritannien in den letzten fünf Jahren, dessen Ausmaß durch den Besuch von Königin Elisabeth in Spanien im kommenden Monat deutlich wird, bleibt weiterhin von dem unvermeidlichen Problem Gibraltar überschattet. Das neue Klima in den britisch-spanischen Beziehungen soll dazu beitragen, dass der Konflikt nicht länger ein Hindernis darstellt, sondern vielmehr zu einem Ausgangspunkt für offene Verhandlungen wird, bei denen beide Parteien nach kreativen Lösungen suchen.

Auch auf strategischer Ebene beziehen beide Regierungen grundverschiedene Haltungen. Die Verteidigung der westlichen Welt verlangt nach Meinung der britischen Premierministerin ein atomares Engagement, das unser Land jedoch unmöglich erfüllen kann. Für die spanische Regierung kann ein Beitritt zum strategischen System der NATO erst erfolgen, nachdem wesentliche interne Unstimmigkeiten und Nuancen ausgeräumt worden sind. Für Thatcher ist eine westliche Verteidigung nur im Rahmen eines hinter den Vereinigten Staaten stehenden vereinten Blocks denkbar. Anders fasst sie die Westeuropäische Union (WEU) in Wirklichkeit gar nicht auf. Für González hingegen stellt der europäische Pfeiler trotz all seiner Ambiguitäten den Weg dar, der angesichts der strategischen Schwierigkeiten Spaniens am besten geeignet scheint. Die britische Premierministerin unterstrich, dass unser Land, wenn es sich ernsthaft dem westlichen Bündnis anschließen will, eine eindeutige atomare Verpflichtung eingehen müsse. Mit diesem Hinweis wollte Thatcher ihren Freunden in Washington ganz nebenbei einen Gefallen tun, die sich derzeit in schwierigen Verhandlungen mit Madrid befinden. Es ist nicht das erste Mal, dass die amerikanische Regierung ihre europäischen Verbündeten benutzt, um auf Madrid Druck auszuüben.

Jahrhundertlang haben Spanien und das Vereinigte Königreich in einem harten Kampf, zuweilen zum Preis langer und schmerzlicher Konfrontationen, entscheidend auf die Gestaltung der Weltkarte Einfluss genommen. Gelegentlich brechen die Wunden dieser Rivalität in Form eines schwerfälligen Nationalismus auf. Parallel zu dieser Tradition jedoch hat die Tradition der britischen Gelehrten, die ab Ende des 18. Jahrhunderts Spanien bereisten, um unsere Sprachen und Gebräuche zur erforschen, und die die Vorreiter der Romanisten waren, welche die dunkle Franco-Ära mit außerordentlichen Veröffentlichungen erleuchteten (von Hugh Thomas über Raymond Carr bis Gerald Brenan), ein Netz von Beziehungen gesponnen, die einen wesentlichen Bestandteil der demokratischen Kultur Spaniens darstellen. Wenn man von einer europäischen Identität zu sprechen beginnt, deren Ursprung in der Renaissance und deren Höhepunkt in der Identifizierung mit den demokratischen Werten von Toleranz und Pluralismus liegen, so ist es sinnlos, sich von politischen Divergenzen blenden zu lassen, die außerdem größere Chancen haben, im Rahmen einer gestärkten politischen Einheit Europas gelöst zu werden. Selbst wenn diese, wie es Frau

Thatcher wünscht, nur ein Zusammenschluss von Nationen ist, die ihre Souveränität bewahren.

Veröffentlicht in der Tageszeitung EL PAÍS vom 22. September 1988 im Meinungsteil.